

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Band: 31 (1898)
Heft: 1

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

Organ der freisinnigen bernischen Lehrerschaft.

Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark.

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 5. 20, halbjährlich Fr. 2. 70 franko durch die ganze Schweiz.

— **Einrückungsgebühr:** Die durchgehende Petitzelle oder deren Raum 25 Cts. (25 Pfg.)

Adresse betreffend Inserate: P. A. Schmid, Sekundarlehrer, Bern. — **Bestellungen:**

Bei allen Postämtern, sowie bei der Expedition und der Redaktion in Bern.

Inhalt. Neujahr. — Rückblick. — „Was kann der Lehrerverein thun, um die Versorgung der Schwachsinnigen zu fördern?“ — Grosser Rat. — Seftigen. — Kreissynode Erlach. — Stadt Bern. — Interlaken. — Litterarisches. — Briefkasten.

Beim Jahreswechsel

ladet zu zahlreichem, neuem Abonnement auf das „Berner Schulblatt“ ergebenst ein

Das Redaktions-Komitee.

Neujahr.

So sang Mirza-Schaffy den Freunden zu,
Da sich beschloss des alten Jahres Lauf:
Wir legten jeden Abend uns zur Ruh'
Und standen jeden Morgen wieder auf.
Des Morgens zogen wir uns sorgsam an,
Des Abends zogen wir uns sorgsam aus.
Was wir dazwischen sonst gestrebt, gethan,
Ich glaube: viel kam nicht dabei heraus.
Das heisst, so fühl' ich mit Bezug auf mich.
Wer stolzer von sich fühlt, der melde sich!

Mirza-Schaffy.

* * *

Als ich noch jung war, glaubte ich, alles daure,
Dann sah ich: alles wechselt, stirbt und flieht.
Doch ob mein Herz Verlornes viel betraure,
Ein wechselvolles Los mir Gott beschied,
Glaubt doch mein Geist noch immer, alles daure,
Weil er das Bleibende im Wechsel sieht.

Mirza-Schaffy.



Rückblick.

Das abgelaufene Jahr hat uns die seit sechs Jahren in Wort und Schrift angebehrte und so sehnlich erwartete Subvention der Volksschule durch den Bund wieder nicht gebracht. Dass es nicht geschehen ist, *daran ist die schweizerische Lehrerschaft in ihrer Mehrzahl selber schuld*, indem fünf Jahre Hinhaltens durch die Behörden und der Bruch des gegebenen Wortes sie nicht hat überzeugen können, dass von *denselben* für die Schule nichts zu erwarten ist. Die von den Berner-, Solothurner-, Aargauer- und Baselland-Lehrern beantragte Initiative wurde an der Delegiertenversammlung in Frauenfeld mit Mehrheit abgelehnt. Die Gegner der Initiative haben es durchgedrückt, dass die Entscheidung über die Frage der Unterstützung der Volksschule durch den Bund *dem Volk, das sie will, entzogen, und den Behörden, die sie nicht wollen*, weiter anheimgegeben worden ist. Mögen *sie* die schwere Verantwortung für den endlichen Ausgang der Angelegenheit übernehmen! Aber Verantwortung! Unter denjenigen, welche am 1. Mai 1892 in Olten beauftragt worden sind, das Verlangen um Unterstützung der Volksschule bei den Bundesbehörden zu stellen, und die versprochen haben, die Sache *energisch* an die Hand zu nehmen, befindet sich nicht ein einziger Primarlehrer.

Diesem Umstand ist wohl ein grosser Teil des bisherigen Misserfolges zuzuschreiben. Hätte man in Olten ein Aktionskomitee gewählt, das ganz oder doch zum grössten Teil *aus Primarlehrern*, als den natürlichen Vertretern der Schule, welche unterstützt werden soll, gewählt, Verve und Tempo wären ganz andere geworden. Aber geschehenen Dingen ist gut raten. In der Sommersession der eidgenössischen Räte wird es sich zeigen, ob und wie das Projekt der Herren Erziehungsdirektoren seine Verwirklichung finden wird. Wir haben unsere politischen und materiellen Bedenken gegen dasselbe dargelegt.

Werfen wir unsere Blicke auf unsern Heimatkanton, so haben sich bei uns geräuschlos eine Reihe von Verbesserungen auf dem Gebiete der Schule vollzogen.

Mit dem 1. Januar 1897 ist die letzte Bestimmung des neuen Primarschulgesetzes, die bescheidene Aufbesserung der Lehrerbesoldungen, in Kraft erwachsen. Hoffen wir, dass die Frage der Alters-, Witwen- und Waisenversorgung für die bernische Primarlehrerschaft mit nächstem Jahr endlich ebenfalls ihre Erledigung finden möge! An Überstürzung hat dieselbe bisher nicht gelitten.

Die Mittellehrer ihrerseits haben in ihrer zahlreich besuchten Versammlung vom 18. abhin in Bern die Statuten zu einer zu gründenden Stellvertretungskasse, *welch' letztere in ungefähr gleicher Weise gespiesen werden soll, wie diejenige der Primarlehrer*, beraten und angenommen.

Für die Aufnahmeprüfungen an den bernischen Seminarien, sowie für die Patentprüfungen der Sekundarlehrer sind neue und zeitgemässe Reglemente ausgearbeitet, genehmigt und eingeführt worden.

Die Schulsynode hat sich mit der Erstellung eines neuen „Unterrichtsplanes für Primarschulen“, mit den neuen Statuten der Lehrerkasse, einer gerechtern Honorierung der Lehrer an Abteilungsschulen und der Motion König, die bekanntlich auf die Erlangung eines grösseren Kompetenzenkreises abzielte, beschäftigt.

Der bernische Lehrerverein hat, wie im frühern, so auch im letzten Jahre seine segensreiche Wirksamkeit nach verschiedenen Richtungen hin entfaltet. Ein Bericht in nächster Nummer wird dies darlegen. Wer sich denselben genauer ansieht, der wird finden, dass der Lehrerverein berufen ist, der Gesamtlehrerschaft, wie der Schule, in Gegenwart und Zukunft die besten Dienste zu leisten.

Je mehr der Lehrerschaft in der Synode ihre Rechte verkümmert sind, desto kräftiger wird sie sich im Lehrerverein zusammenschliessen, um in demselben ihren Gesamtwillen zu manifestieren und ihren gerechten Forderungen Anerkennung zu verschaffen. Siehe Zumbachhandel.

Dieser Handel warf seine Wellen vom Jahr 1896 noch ins Jahr 1897 herüber. Nachdem der Regierungsrat dem Centralkomitee des bernischen Lehrervereins auf dessen Eingabe hin eine die Lehrerschaft nicht zufriedenstellende Antwort erteilt hatte, gelangte dasselbe an den Grossen Rat um Interpretation des Schulgesetzes: ob im Kanton Bern die Körperstrafen in der Schule noch zu Recht bestehen oder nicht. Der Grosse Rat bejahte unterm 18. Mai 1897 die Frage, und damit hat die bernische Lehrerschaft erreicht, was sie erreichen wollte: dass nämlich, *wenn sie im Notfall die Körperstrafe anwendet*, sie keine Massregelungen von oben zu befürchten haben werde. Dass sich bei diesem Kampfe die bernische Lehrerschaft von dem Gedanken leiten liess, das gesetzliche Recht zu erwirken, *nach Herzenslust in der Schule „prügeln“ zu dürfen*, kann nur der behaupten, der selbst noch Prügel nötig hat.

Dies nur *eine* Seite, wozu allenfalls der Lehrerverein da ist.

Das Verlangen nach verbesserter Lehrerbildung im Kanton Bern kam auch dieses Jahr zum Ausdruck. *Der seeländische Lehrertag* vom 28. Mai in Biel diskutierte die Frage und sprach sich für eine radikale Umgestaltung der Seminarbildung aus, und Herr Grossrat *Tanner* regte die Frage im Grossen Rate an. Die Beschlüsse einer jurassischen Lehrerversammlung in Delsberg, dahin gehend, das Seminar von Pruntrut nach Delsberg zu verlegen und das Externat einzuführen, haben wir in vorletzter Nummer mitgeteilt.

Dass das Bildungsbedürfnis unter der Lehrerschaft des Kantons Bern in hohem Masse vorhanden ist, davon zeugen die in *Bern* für Mittellehrer

und auf *Horwy* zur Fortbildungslehre abgehaltenen, zahlreich und mit Erfolg benutzten Lehrerkurse.

In der Stadt Bern wurde ein Frauenverein unter dem Namen „*Schulfreundliche*“ gegründet, an dem nicht weniger als 400 Damen, meist aus dem Mittelstande, teilnehmen. Über seinen Zweck haben wir bereits berichtet. Möge der Verein seinem schönen Namen Ehre machen!

Von Fragen, die wir vom Conto des alten Jahres auf den des neuen herübernehmen, steht im Vordergrund die *Obsorge für die Schwachsinnigen*. Unser heutiger Leitartikel, sowie dessen Fortsetzung behandelt die Frage mit Sachkenntnis und in erschöpfender Weise. Die Arbeit sei zu allseitiger Würdigung bestens empfohlen.

An einem Ereignis, das nicht alle Jahre wiederkehrt, konnten zu Anfang des Winterhalbjahres unsere Schulen teilnehmen: an der hundertjährigen Geburtsfeier unseres grössten schweizerischen Volksschriftstellers *Jeremias Gotthelf*. Mögen wir Lehrer uns fortwährend an dessen Geiste stärken; mögen wir uns von ihm leiten und regieren lassen! Mögen wir insbesondere von Bitzius wieder das herzliche, schalkhafte und laut aufjubelnde Lachen lernen, das Lachen, das vielen von uns ob der Misere des Tages abhanden gekommen zu sein scheint!

Im abgelaufenen Jahre war es uns auch vergönnt, die 50jährigen Jubiläumsfeiern (in einem Falle auch die 40jährige) einiger unserer besten und wägsten Kollegen begehen zu können. Heil ihnen zum neuen Jahr!

Aber:

Mit der Freude zieht der Schmerz
Traulich durch die Zeiten.

Von nicht weniger als 35 unserer Kollegen und Kolleginnen hat das Schulblatt im Laufe des Jahres kleinere oder grössere Nekrologe gebracht. Wahrlich eine scharfe Ernte!

Sollen wir schliesslich noch ein Wort über den äussern Gang unseres Blattes verlieren, so können wir konstatieren, dass derselbe ein erfreulicher ist und sich von frühern Jahren nicht wesentlich unterscheidet. Hat uns auch das „*Amtliche Schulblatt*“ auf ganz unnötige und übermütige Weise einen Teil der Privatinserte abgejagt — das „*Amtliche Schulblatt des Kantons Zürich*“ *nimmt keine solchen auf* — und uns dadurch in unsern Einnahmen um einige hundert Franken geschädigt, so ist dafür in erhebender Solidarität eine schöne Anzahl neuer Abonnenten eingesprungen und hat den Schaden zum Teil wieder gut gemacht. Das Schulblatt teilt das Los des Mirza-Schaffy, der sang:

Ich stand einst hoch in Gnade bei dem Schach,
Der oftmals bitter sich bei mir beklagte,
Dass ihm kein Mensch so recht die Wahrheit sagte.
Ich dachte ob dem Sinn der Worte nach
Und fand, dass er mit gutem Grunde klagte.
Doch als ich ihm so recht die Wahrheit sagte,
Verbannte mich von seinem Hof der Schach.

Das Schulblatt wird sich über die Ungnade, in die es gefallen ist, zu trösten wissen.

* * *

Und nun unsern Lesern allen ein herzliches, glückhaftigs neus Jahr und gueti Gsundheit.

„Was kann der Lehrerverein thun, um die Versorgung der Schwachsinnigen zu fördern?“

(Referat, gehalten in der Versammlung des bernischen Lehrervereins, Sektion Bern-Stadt.)

I.

Die Frage der Fürsorge für die Schwachsinnigen ist eine moderne; sie ist eine der schönen Aufgaben der Humanität, die sich das scheidende Jahrhundert stellt und an deren Erfüllung nun allerorten mit Macht gearbeitet wird. Nur wir in der Schweiz und speciell im Kanton Bern sind z. B. gegenüber Deutschland, Österreich, England und Schweden arg im Rückstand mit unsern Bestrebungen, obschon, wie Sie alle wissen, gerade aus unserem Vaterlande von jenem bekannten Arzt Guggenbühl, der in den vierziger Jahren seine Anstalt auf dem Abendberg eröffnet hat, die ersten Anregungen zur Erziehung Schwachsinniger ausgegangen sind.

Ich kann mich leider nicht weiter in die Geschichte des Idiotismus einlassen, so interessant sie auch ist; es würde mich dies zu weit von meinem speciellen Thema abführen. Überdies nehme ich an, es habe jedermann Auers vortreffliche Schrift „Sorget für die schwachsinnigen Kinder“ gelesen und sei mithin für das, was das Historische, was Wesen, Merkmale, Formen und Ursachen des Schwachsinnns anbetrifft, genügend orientiert. Ich werde mich also mit diesen Kapiteln nicht weiter befassen. Mein Ziel geht zunächst dahin, Ihre Aufmerksamkeit auf die Zustände in unserem Kanton zu lenken, um sodann nach gewonnener Einsicht und nach dem Beispiel anderer Kantone Mittel und Wege zu finden, deren sich die bernische Lehrerschaft bedienen kann zur Förderung der Versorgung schwachsinniger Kinder.

Die Berechtigung oder vielmehr die Notwendigkeit der Fürsorge für die Schwachsinnigen in diesem Kreise zu begründen, scheint mir nach allem, was in den letzten Jahren in dem Sinne geschrieben, gesprochen und gethan worden ist, kaum notwendig zu sein. Immerhin bin ich im Laufe meiner Thätigkeit an der Specialklasse des öftern Einwänden begegnet, welche zeigten, dass doch nicht jedermann von vorneherein von dieser Notwendigkeit überzeugt ist.

Darum nur kurz folgendes :

Erstens hat der Staat als solcher und die Menschheit überhaupt ein Interesse an der Bildung der Schwachsinnigen. Denn diese Bildung macht es den meisten unter ihnen möglich, später ihr Brot, wenn auch in bescheidenen Verhältnissen, selber zu verdienen, während sie, ihrem Schicksal überlassen, immer tiefer sinken und zeitlebens ihren Angehörigen oder dem Staat zur Last fallen. Ja, eine grosse Zahl kommt mit der öffentlichen Ordnung und Gerechtigkeit in Konflikt und füllt die Zuchthäuser und Zwangsarbeitsanstalten. Es ist ja kaum zu verwundern, wenn durch die lieblose und verkehrte Behandlung, die den meisten unter ihnen zu teil wird, sich ihre schlimmen Eigenschaften und Neigungen immer mehr ausbilden und, da sie keine geistige Anregung, nicht einmal eine angemessene Beschäftigung haben, durch den Müsiggang ganz auf Abwege geraten, sich und andern zum Schaden.

Und weiter können wir sagen, der Staat hat die Pflicht, allen seinen Gliedern zur grösstmöglichen Glückseligkeit zu verhelfen, in unserem Falle also hat er dafür zu sorgen, dass diese unglücklichen Kinder richtig gepflegt und erzogen und ihrem Bildungsvermögen angemessen unterrichtet werden.

Ja schliesslich wäre eine Specialerziehung auch bloss dadurch schon gerechtfertigt, dass sie diesen Kindern ein paar frohe Jugendjahre verschafft, auf die auch sie ein Anrecht haben.

Und endlich liegt auch ein direkter Nutzen oder richtiger gesagt ein Segen für die Schule im allgemeinen und für die Lehrerschaft im besondern in der Beschäftigung mit dieser Frage. Nicht nur werden die Klassen für Normalbegabte von den sie störenden und hemmenden Elementen befreit und wird manches Lehrerherz und auch manches weiche Kindergemüt von der betrübenden Thatsache eines an diesen Ärmsten begangenen Unrechts entlastet, sondern es geht auch von den Bestrebungen zur bessern Erziehung anormaler Kinder durch einen individualisierenden Unterricht ein frischer Zug hinüber in das Unterrichtsverfahren überhaupt.

Dr. Largiadèr sagt hierüber: „Etwas Ähnliches ist schon — und gewiss mehr denn einmal — erlebt worden. Ich erinnere beispielsweise nur an die Vervollkommnung der Leselehre, auf welche man durch den Unterricht der Taubstummen geführt worden ist. Hätte der Taubstummenunterricht nicht die Wege zur Lautiermethode und zur Schreiblesemethode gezeigt, so herrschte in unsern Schulen ohne Zweifel noch immer das „Zorn erweckende“ Buchstabieren, von dem sich selbst ein Pestalozzi nicht hatte losmachen können.

Nun befinden wir uns gegenwärtig z. B. hinsichtlich des Anschauungsunterrichtes — wenn anders die Zeichen der Zeit nicht trügen — in einem Zustande des Überganges. Man weiss einerseits, dass die Auffassung

irgend einer Erscheinung der Aussenwelt durch das Auge und die Reproduktion ihres Sinneseindrucks durch Worte nicht den früher so viel gepriesenen Erfolg hat, sondern meist nur zu Wortkenntnissen führt, die Pestalozzi mit Recht „leeres Wortgepränge“ nannte. Andererseits drängt die Psychologie unserer Tage immer intensiver zu der Überzeugung, dass an den Vorstellungen, die der Mensch wirklich besitzt, die von ihm ausgeführten Bewegungen (der Sinnesorgane, der Hand u. s. w.) einen viel grössern Anteil haben, als man bisher ahnte. Dazu kommt, dass man beim Unterrichte schwach- und einseitig begabter Kinder notgedrungen zu allerlei Thätigkeiten (resp. Arbeiten und Spielen) derselben seine Zuflucht nehmen muss. Denn mit Worten ist solchen Geschöpfen gegenüber oft sehr wenig zu erreichen. Und so scheint mir, wenigstens in der angedeuteten Richtung, die Erwartung vollständig gerechtfertigt, es werde der Unterricht der Schwachbegabten und Schwachsinnigen zu einer Quelle werden, aus der eine Vervollkommnung des Unterrichts der Normalbegabten fliesst: Not lehrt beten und macht erfinderisch. — Not war schon oft die Quelle grosser Wohlthaten für die Menschen.“

Unter dem Namen Heilpädagogik hat sich in letzter Zeit ein weites Gebiet der Pädagogik gleichsam neu erschlossen. Es umfasst alle die Bestrebungen, welche zur Erziehung anormaler Kinder gemacht werden. Die vielfachen Anregungen und neuen Theorien, die sich aus diesem Studium ergeben, kommen aber wiederum der gesamten Jugenderziehung zu gute.

Aber, so hört man oft einwenden und zwar von ganz besonders pflichteifrigen Lehrern, es ist ja ganz schön und gut, dass man sich um die armen Tröpfe so müht und kümmert, aber wäre es nicht viel besser, man brauchte Zeit und Kraft und Geld, die da verschwendet werden, zur bessern Erziehung der Vollsinnigen? Anstatt z. B. in einem Kreise eine Klasse für Schwachsinnige zu errichten, sollte man doch lieber durch Errichtung einer neuen Normalklasse die übrigen Klassen für Vollsinnige erleichtern, die schwachbegabten Kinder würden dann, auf die einzelnen Klassen der Vollsinnigen verteilt, nicht so schwer ins Gewicht fallen. Für einen eifrigen Lehrer klingt das gewiss recht verlockend. Aber haben wir als Menschen und Christen nur für die von der Natur schon Bevorzugten zu sorgen?

Ganz gewiss sollen wir nicht die Vollsinnigen ob den Schwachsinnigen vernachlässigen, so wenig als wir um der grossen Durchschnittsmasse willen die Talente und Genies vernachlässigen. Aber was dem einen recht, ist dem andern billig. Haben wir Schulen für die Begabten (Sekundarschulen und Gymnasien) und für die Mittelmässigbegabten (Primarschulen), so müssen wir folgerichtig auch Schulen haben für die Schwachbegabten.

Jener andere Einwand, der einen Zweifel an der Berechtigung des specialen Unterrichts enthält, d. h. in dem Sinne, dass behauptet wird, es nütze doch nichts, die grosse Liebesmüh sei in den meisten Fällen um-

sonst und es sollten diese Kinder nicht unterrichtet, bloss gepflegt und zu einer nützlichen Thätigkeit angeleitet werden, wird glänzend widerlegt durch die Aussagen von Lehrern und Lehrerinnen an Specialklassen, die schon seit längerer Zeit bestehen, aus Anstaltsberichten aus der Schweiz und aus Deutschland, die da beweisen, dass eine gesonderte Erziehung, ein specieller Unterricht die schönsten Früchte trägt. Dr. Bodstein in Elberfeld, wo schon im Jahr 1879 die erste Klasse für Schwachbegabte errichtet wurde, sagt u. a.: „Ich habe die feste Überzeugung gewonnen, dass manche Kinder ihre, wenn auch beschränkte Verwendbarkeit für das praktische Leben fast allein der Schule für Schwachbegabte zu verdanken haben.“

Aus meiner eigenen Thätigkeit an der Specialklasse in hier kann ich ebenfalls bezeugen, dass ein gesonderter Unterricht für die Schwachsinnigen berechtigt, ja notwendig ist. Alle die Kinder, die im Laufe der fünf Jahre ihres Bestehens den Specialklassen überwiesen wurden, waren vor ihrem Eintritt nach Aussage ihrer frühern Lehrer ein Hemmschuh für die Klasse und ein steter Geduldserprober für den Lehrer; sie waren nicht imstande, am Unterricht teilzunehmen (die meisten sind schwerhörig oder leiden an Sprachgebrechen) und störten deshalb Ruhe und Ordnung aufs Empfindlichste. Nach ihrer Versetzung in die Specialklasse, wo sie sich unter ihresgleichen befinden, wo sie einen ihren Fähigkeiten angepassten Unterricht erhalten, da öffnen auch diese geistesschwachen Kinder ihre Knösplein, sie erwachen und bekommen Freude an der Arbeit und mit ganz wenig Ausnahmen machen sie Fortschritte, zum Teil recht überraschende.

Selbstverständlich wird den Schwachsinnigen weder in Anstalten noch in Specialklassen ein höheres Wissen geboten; meistens erreicht man mit ihnen kaum das Pensum unseres vierten Schuljahres, also nur das allernotwendigste, um im Leben einigermaßen fortkommen zu können; das Hauptgewicht wird überall, wenigstens in den Anstalten, auf die Handarbeit und überhaupt auf die Erziehung zur Arbeit gelegt. Aber um Freude und guten Willen zur Arbeit zu bekommen, darf die Schulung des Geistes und Gemütes nicht vernachlässigt werden und wir wollen aus den armen Kindern nicht Arbeitsmaschinen, sondern denkende und handelnde Menschen erziehen.

Über einen fernern Einwand, der uns oft entgegentritt, lassen Sie mich Ihnen mitteilen, was ein erfahrener Schulmann, Herr Fisler, Lehrer an der ersten Specialklasse in Zürich, sagt:

„Es wird oft behauptet, dass die schwächern Elemente von den intelligenten, lernfreudigen mit fortgerissen werden, eine Trennung daher aus diesem Grunde nicht zu wünschen sei. Dass bei der Jugend die Nachahmung im Guten wie im Schlimmen von ganz besonderer Bedeutung sei, lässt sich nicht bestreiten und der gemachte Einwand mag Geltung haben gegenüber denjenigen, welche Willenskraft genug besitzen, um dem an-

regenden Beispiele zu folgen, aber denjenigen, der ein x für ein u nimmt, wird die Fertigkeit, mit der seine Kameraden Wörter und Sätze lesen, kaum stark in seiner Buchstabenkenntnis und in seinem Lerneifer zu fördern vermögen; im Gegenteil! Von einem Fortgerissenwerden also in einem andern als etwa buchstäblichen Sinne haben wir in unserer langjährigen Praxis bei unsern Sorgenkindern nicht viel gemerkt.“

Eine gegenseitige Anregung und ein heilsamer Wettkampf fehlen übrigens auch in der Specialklasse nicht; denn hier ist die Verschiedenheit der Begabung und des Betragens fast noch grösser als unter den vollsinnigen Kindern.

Das traurige Los der zum Mitschwimmen in den Normalklassen verdammten Schwachsinnigen Ihnen zu schildern, halte ich nicht für notwendig. Sie kennen es aus eigener Erfahrung oder aus bezüglichen Veröffentlichungen der letzten Zeit.

Unser Bestreben geht nun dahin, allen schwachsinnigen Kindern einen ihrer Eigenart entsprechenden Unterricht angedeihen zu lassen. Dies kann entweder in Specialklassen oder in Erziehungsanstalten geschehen. Beide Veranstaltungen zur sachverständigen Erziehung Schwachsinniger sind notwendig, dies hat die Erfahrung der letzten 30 Jahre in Deutschland und des letzten Decenniums in der Schweiz deutlich gezeigt. Es gibt unter den Schwachsinnigen eine grosse Zahl, die recht wohl schulfähig sind. Solche Kinder besuchen mit Erfolg einen Unterricht, der ihren Kräften angepasst ist; sie sind körperlich und geistig wohl imstande, sich den äussern Anforderungen der Schule zu fügen; der Schulweg bereitet ihnen keine Schwierigkeiten, sie besuchen die Schule regelmässig und pünktlich; das Elternhaus unterstützt die Bestrebungen der Schule und lässt den Kindern eine genügende Pflege und Erziehung angedeihen. Für diese Kinder sind die Specialklassen da. Wo aber nur eine dieser Bedingungen fehlt, ist der Erfolg des Specialunterrichtes sehr fraglich. Darum müssen zur Aufnahme derjenigen Kinder, die nicht schulfähig sind, genügend Anstalten errichtet werden. Aus dem oben gesagten erhellt deutlich, welche Kinder in geschlossenen Anstalten erzogen werden müssen. Es sind dies vorab alle Schwachsinnigen höhern Grades, dann alle körperlich Gebrechlichen, die einer besondern Pflege bedürfen, ferner alle diejenigen, bei denen eine Entfernung aus dem elterlichen Hause als dringend geboten erscheint und endlich diejenigen, denen nicht Gelegenheit zum Besuche einer Specialklasse geboten werden kann.

Die gesetzliche Regelung des Idiotenwesens besitzen wir im Kanton Bern schon seit 1894 durch das neue bernische Schulgesetz und nun im weitern noch durch das neue Armengesetz.

Schulnachrichten.

Grosser Rat. (Montag den 27. Dezember 1897.) Auf der Tagesordnung steht das Budget pro 1898. Beim Abschnitt Primarschulen beantragt Burkhardt, die ausserordentlichen Staatszulagen an arme Gemeinden von Fr. 100,000 (im Gesetz steht: „wenigstens Fr. 100,000“) auf Fr. 150,000 zu erhöhen. Dr. Schwab spricht für endliche Ausführung des Schulgesetzartikels zu gunsten der nicht vollsinnigen Kinder. Bühler: Burkhardt beantragte letztes Jahr Fr. 200,000, und so wie wir Herrn B. kennen, mussten wir wissen, dass er dieses Jahr — und nächstes Jahr — wieder kommen wird. Im Blick auf die Gesamtlage (budgetierter Ausgabenüberschuss Fr. 1,047,000!) muss die Staatswirtschaftskommission den Antrag bekämpfen.

Nachdem noch Burkhardt repliziert, malt Scheurer, wie er es noch bei jeder Budgetberatung gethan, den Defizitteufel an die Wand. Ob seinen pessimistischen Darstellungen wäre den Grossräten früher angst und bange geworden. Dürrenmatt hebt tadelnd ein Wort Scheurers hervor, der den Kanton Bern ein „Kantönli“ nannte, welches kaum mehr ein Staat sei. Leider sei die Bezeichnung zutreffend; aber die Regierung hat selber das mögliche gethan, um die Bedeutung der Kantone zu vermindern. Unsere Bedeutung als souveräner Staat beruht nicht darauf, mit indischen Fürsten eine Reise ins Oberland zu machen, wohl aber unsere Finanzen zu wahren. Dem Bund überliess man das, was dem Bürger schmerzlos in indirekter Steuer abgenommen wird. Ein Kriegsfonds wurde nicht angelegt, als die Zölle riesig zunahmen, wohl aber ein Besoldungsgesetz erlassen. Die Regierung von Bern hat auch die Zollinitiative bekämpft, so dass wir jetzt die schon zu hohen Steuern noch erhöhen müssen. Der Antrag Burkhardt ist dem Redner sympathisch, aber es liegen keine Eingaben von Gemeinden vor, welche mehr verlangen. Burkhardt bestreitet das. Mit Mehrheit wird der Antrag Burkhardt abgelehnt.

Tanner beantragt, am Staatsseminar Hofwyl den Posten „Nahrung“, materielle, nicht geistige, von Fr. 20,500 auf Fr. 23,000 zu erhöhen. Das Essen der Seminaristen sei in Menge und Güte unzulänglich. Die Seminarleitung habe selber einen höhern Kredit verlangt. Die „Herdöpfelrösti“ würde besser mit Fett befeuchtet als vorzugsweise mit Wasser; es würde dies mittelbar auch den Studien gu gute kommen. Dr. Schwab spricht in gleichem Sinne. Gobat unterstützt den Antrag Tanner. Dürrenmatt: Die Nahrungsklagen sind so alt wie das Seminar. Ein Teil der Klagen kommt von der Ungleichheit der Zöglingskost und der Herrentischkost. Bei grosser intellektueller Anstrengung dieser noch im Wachstum befindlichen jungen Leute brauchen die Seminaristen eine reichliche und gute Kost. Finanzdirektor Scheurer kennt im Gegenteil gewesene Seminaristen, die zufrieden sind mit der Kost. Das macht nichts, wenn solche Jünglinge nicht alle Tage Fleisch haben. Die knödelessenden Bayern haben bei Weissenburg über die fleisch- und menschenfressenden Afrikaner gesiegt... (Auf diesen Witz und noch einige andere folgt grosse Heiterkeit.) Man habe die Seminaristen einst vor die Wahl gestellt, auf den Wein oder den Käse zu verzichten. Sie verzichteten auf den Wein, was dem Sprechenden bei Seeländern verwunderlich vorkam. Hierüber interpelliert, hätten sie Hrn. Scheurer gesagt, der Käse sei gut gewesen, der Wein schlecht. Tanner steht nochmals für den Appetit der Seminaristen ein. Der Kredit für Nahrung wird belassen, wie er ist, dagegen nach Antrag Scheurer eine Enquête beschlossen über die Nahrung in den Lehrerbildungsanstalten mit Konvikt. (Berner Tagbl.)

Seftigen. (Korresp.) Am 12. Dezember letztthin versammelte sich die Gemeinde Seftigen zu einer Feier, die sowohl demjenigen, dem sie galt, als auch der ganzen Gemeinde zur Ehre gereicht. Lehrer Christian Dähler hatte letzten Herbst 40 Jahre Schuldienst hinter sich, und so haben denn die Schulkommission und einige Freunde der Schule die Initiative ergriffen, um demselben als Anerkennung für seine langjährige, treue und erfolgreiche Schulführung ein bescheidenes Festchen zu veranstalten.

Würdig und den Verhältnissen angemessen nahm die Feier ihren Verlauf, an welcher die Schüler der Oberschule, der Männerchor und der Gemischte Chor von Seftigen, sowie je ein Vertreter der h. Erziehungsdirektion und der Kreissynode Seftigen sich beteiligten. Die Feier eröffnete der Schülerchor. Hierauf ergriff der Präsident der Schulkommission, J. Chr. Schneider, das Wort und sprach dem Jubilar im Namen der Schulkommission und der ganzen Gemeinde den wohlverdienten Dank aus für die Dienste, welche Papa Dähler während 40 Jahren als Lehrer, Gemeindeschreiber und als Bürger von Seftigen der Gemeinde geleistet hat. Dann überreichte er ihm ein wertvolles Geschenk.

Als Vertreter der h. Erziehungsdirektion richtete Herr Schulinspektor Pfister in Kirchenthurnen tief empfundene Worte an den Jubilar, schilderte ihn als Lehrer — hob hier besonders sein praktisches Geschick, sowie auch die guten Erfolge seiner Lehrthätigkeit hervor — sodann als Kollegen, Bürger und Familienvater. Hierauf überreichte er ihm ein Dankschreiben der Erziehungsdirektion, nebst Pestalozzi-Medaille.

Als Vertreter der Synode Seftigen schilderte deren Präsident, Lehrer Mosimann in Ruggisberg, in schöner und sinniger Weise den Jubilar als Kollegen, indem er besonders auch auf dessen unerschöpflichen und nie versiegenden Humor hinwies.

Zwischen diesen Ansprachen wechselten Liedervorträge vom Männer- und Gemischten Chor Seftigen ab.

Zuletzt kam auch der Jubilar zum Wort. Tief ergriffen dankte er allen Anwesenden und allen, die am Zustandekommen des Festchens mitgewirkt hatten, sowie für die über sein Erwarten reich ausgefallene Gabenspende. Er schloss mit den Worten, die einst seine Mutter an ihn gerichtet hatte, als er müde von der harten Arbeit sein Werkzeug weglegen wollte: „Christi, schick di no a chli, es isch de gli Fyrabe“. — Die nachträglichen herzlichen Grüsse und Glückwünsche von J. G.

Synode Erlach. (Korresp.) Am 18. Dezember hörten wir in zahlreich besuchter Versammlung in Erlach unsern Kollegen Sekundarlehrer Buchmüller in Ins referieren über „anschauliche Geographie“. Um kurz zu sein, führe ich nur die angenommenen Anträge an:

1. Von Herrn Buchmüller: Das Centralkomitee des bernischen Lehrervereins ist anzugehen, bei den Bundesbehörden die ihm geeignet erscheinenden Schritte zu thun, dass die Schule das zu erstellende Relief der Schweiz in seinen Teilstücken zu billigem Preise auch zum Gebrauche erhält.

2. Von Herrn Mühlheim: Der Antrag der Synode Aarberg, die Erziehungsdirektion möchte baldigst einen Kurs für Skizzierzeichnen ins Leben rufen, wird von unserer Synode unterstützt und vom Vorstand mit Aarberg diesbezüglich verhandelt.

Herr Buchmüller appellierte an die Gesamtheit der schweizerischen Lehrerschaft, an ihre Solidarität und plädierte für einiges Vorgehen in der Sache,

alles — um in der Schule, speciell im Geographieunterricht, längst gefühlte Nachteile zu heben. Gewiss — das war sehr schön!

Weniger erfreulich klang mir später die Kunde, dass von gleicher Seite ganz im Stillen eine Sektion Seeland irgend eines frommen Lehrerverbandes ins Leben gerufen wurde. Nun konnte ich begreifen, warum gewisse Kollegen dem bernischen Lehrerverein so spöttelnd und kalt gegenüber stehen! Das pflanzt wohl auch Solidarität!

Ich fühle mich veranlasst, die Herren Separatisten anzufragen, worin der bernische Lehrerverein Fehler begeht, dass er ihr Vertrauen und die Ehre ihrer Mitgliedschaft nicht geniessen kann, dass absolut etwas Appartes her muss? Bitte, treten Sie hervor mit ihren Geheimnissen, sprechen Sie offen Ihre Wünsche aus, meine Herren — man wird dafür sorgen, dass berechtigte Wünsche berücksichtigt und niemand in seinem Seelenheil gefährdet wird, — nur nicht zwei Sprachen führen, denn zur Solidarität gehört auch Offenheit. So lange diese Geheimniskrämerei nicht öffentlich begründet ist, erlaube ich mir, anzunehmen, diese Sektion Seeland sei zu nichts anderem gegründet worden, als um der unter der Führerschaft des bernischen Lehrervereins neu erstehenden Lehrersolidarität, der frisch aufspriessenden Mannfestigkeit des Lehrerstandes den Nährboden abzugraben! Wenn das wäre — dann thäte es mir leid um die betreffenden Kollegen.

Als zweites Traktandum behandelte Kollege Läderach in Müntschemier die Fragen 1, 3 und 4 des Arbeitsprogramms. Frage 1, Vorzugspreise, wurde bejaht für Stationen, wo kranke, vermögenslose Lehrer Aufnahme finden können, mit dem Wunsche, der bernische Lehrerverein möchte solche Stationen, d. h. die betreffenden Patienten, unterstützen. Fragen 3 und 4 wurden verneint.

Das dritte Referat hielt Frau Züllli. Ihre duftenden Küchenanträge wurden mit ausnahmsweiser Einstimmigkeit ohne Opposition genehmigt und der 1895^{er} auch. Quartalzapfenbeladen zog dann männiglich nach Hause, froh des erlebten Heils.

Stadt Bern. Knabenhort Lorraine-Breitenrain. Weihnachtsbescherung. Wie eine liebliche grüne Oase mit silberblinkendem Labequell, durchgoldet vom Sonnenlicht, überblaut vom Himmelsgewölbe, dem schmachtenden Reisenden in der Sandwüste entgegenleuchtet, so strahlt uns das Weihnachtsfest aus dem fahlen Grau der Winternebel, und wie eine Erscheinung aus dem Wunder- und Feenreich tritt es in das Einerlei der Werktagsarbeit hinein. — Auch am diesjährigen Weihnachtsfeste leuchtete dieser Freudenstrahl in unsern Knabenhort. Langbewährte Freunde, Gönner und Gönnerinnen desselben wollten die Freude neuerdings geniessen, unsere 37 Hortknaben, deren Väter und Mütter (Witwen) ob der Sorge fürs tägliche Brot für sich und die ihrigen wegen Entfernung vom Hause ihre erzieherischen Pflichten versäumen müssen, mit einer nützlichen Weihnachtsbescherung zu beglücken.

Im schönen Saale der städtischen Lehrwerkstätten ging diese Feier in erhebender Weise vor sich. Um den strahlenden Weihnachtsbaum waren Vertreter des Gemeinnützigen Vereins der Stadt Bern, des Quartierleistes, des Frauenvereins, sowie die Mitglieder der Hortkommission und sonstige Freunde und Gönner des Horts versammelt, um die lieblichen Weihnachtsgesänge und die Recitationen der Hörtler anzuhören. Wie leuchteten da die Augen der überglücklichen Knaben beim Anblick des geschmückten Tannenbaums und den schönen für sie bestimmten Gaben! Das Festchen wurde noch verschönert durch zu Herzen gehende Ansprachen des Herrn Grossrat Demme, Vertreters des Ge-

meinnützigen Vereins, sowie der beiden Ortsgeistlichen HH. Pfarrer Andres und Ochsenbein. Oberlehrer Flückiger gab namens der Kommission des Knabenhorts Lorraine einen kurzen Bericht über das Leben im Hort und verdankte den Spendern die schönen Gaben aufs wärmste.

Es sei bei diesem Anlass erwähnt, dass in der Gemeinde Bern bereits 4 Knabenhorte bestehen — Länggasse, Lorraine, Matte und Untere Stadt.

Das Bedürfnis nach Vermehrung der Horte ist noch ferner vorhanden. Schon in der Sitzung vom 16. September 1892 wurde im Stadtrat von Herrn Grossrat Demme der Antrag gestellt: „Es sei das Institut der Kinderhorte durch die Gemeinde Bern in den einzelnen Schulbezirken einzurichten und hierfür eine Summe von Fr. 4000 in das Budget aufzunehmen.“ Er ging von dem Grundsatz aus, dass es besser sei, rechtzeitig Horte zu errichten, wodurch dem nachteiligen Einflusse des Gassenschlingeltums entgegengearbeitet wird, als diese Knaben später in eine Rettungsanstalt unterbringen zu müssen. Dessen Antrag wurde abgelehnt, dagegen wurde beschlossen, es seien von privater Seite errichtete Kinderhorte von der Gemeinde Bern angemessen zu unterstützen. Gemeinnütziger Verein, Staat, Gemeinde und Quartierleiste bestreiten nun die Kosten dieses gemeinnützigen Unternehmens. F.

— Der Sängerbund Helvetia und der Johanneskirchenchor haben am Sonntag, den 26. Dezember, abends 8 Uhr, ein Wohlthätigkeitskonzert zu gunsten der Speisung armer Schulkinder der Lorraine- und Breitenrainschulbezirke, unter Mitwirkung einiger Damen des Quartiers und des Herrn Organisten Appenzeller veranstaltet.

— Kadettencorps. Der Gemeinderat hat, laut „B. Tgbl.“, die Eingabe betr. Bildung eines Kadettencorps in Behandlung gezogen. Dieselbe begegnet in der Behörde allseitigen Sympathien.

— Hochschule. Der Regierungsrat hat, laut „B. Tgbl.“, beschlossen, auf die beantragte Verlegung der Hochschule in die Häuser an der Bundesgasse dermalen nicht einzutreten. Er wird also doch trotz Erziehungsdirektion eingesehen haben, dass es mit der Versorgung der Universität in Wohnhäuser nicht so leicht geht.

Interlaken. Hier will man eine Mädchensekundarschule errichten, resp. an der Sekundarschule drei besondere Mädchenklassen gründen. Zur Behandlung des bezüglichen Antrages des Gemeinderates ist die Einwohnergemeinde auf Donnerstag den 30. Dezember zu einer ausserordentlichen Versammlung einberufen.

Litterarisches.

Der Schweizer-Bauerkalender auf das Jahr 1898. Auf diesen Kalender möchten wir unsere Leser besonders aufmerksam machen. Er ist ein stattliches Buch von 160 Seiten in Kalenderformat und kostet 40 Rappen. Dieser Preis muss, verglichen mit dem Wert des Kalenders, als ein erstaunlich billiger genannt werden. Der Inhalt ist belehrender, erhebender (Gedichte, patriotische Darstellungen) und unterhaltender Natur.

Nebenher gehen allerlei Angaben (Arbeitskalender für den Gemüsegarten, den Bienenzüchter in jedem Monat, Posttaxen, Trächtigkeit der Tiere u. s. f.), so dass der Kalender ein rechter „Chummerzhülf“ für den Landwirt und Gewerbsmann ist.

Zu den belehrenden Artikeln gehören :

1. Von den Bauernhäusern im Schweizerland.
2. Weltchronik vom letzten Jahr.
3. Sehr anschauliches und eingehendes Lebensbild von Jeremias Gotthelf mit Portrait und verschiedenen Bildern seiner Schriften.
4. Eine ernste Gedenkfeier (5. März 1798).
5. Wie es in einer Millionenstadt zugeht.
6. Aufzucht des Rindes.
7. Alte und neue Zeit.
8. Vom Händöpfelplätz.
9. Um Kreuz und Halbmond.
10. Etwas für den Heuet.
11. Der Geflügelhof.
12. Was der Grossvater erzählt u. s. f. u. s. f.; wollten wir noch weiter aufzählen, so würde das zweite Dutzend auch noch voll.

Natürlich fehlt auch das Amüsante und Ergötzliche nicht, und dreissig, zum Teil kolorierte, hübsche Illustrationen (Tiere, historische Bilder, Kopien dreier Gemälde von Anker u. s. f.) schmücken den Kalender.

Dieser Kalender sei allen Lehrern, insbesondere all' denen, die irgendwie mit Landwirtschaft sich beschäftigen, oder Gelegenheit haben, gute Lektüre zu empfehlen und zu verbreiten, bestens empfohlen.

— Eine freundliche Weihnachtsgabe bietet uns Hr. Sekundarlehrer Simmen in Erlach, indem er im anmutigen Gewande der Poesie vor uns ernste und heitere Lebensbilder aufrollt, die er in langem, erfahrungsreichem Leben sammelt.

„**Schlichte Gedichte!**“ lautet der Titel des vorliegenden Werkleins. Druck und Verlag von K. J. Wyss in Bern.

Die Sammlung enthält unter anderm auch ein umfangreicheres Gedicht: „St. Peter“, worin der Verfasser die Verbreitung des Weinbaues in den Ufergeländen des Bielersees in recht humorvoller Weise schildert.

Trotz seines lokalen Charakters vermag der „St. Peter“ auch einen weitem Leserkreis zu interessieren und köstlich zu ergötzen.

Wir möchten Papa Simmens „Schlichte Gedichte“ allen Freunden einer gesunden Poesie bestens empfehlen. -ff-

Neue Gedichte von Johannes Brassel in St. Gallen. Verlag der Fehr'schen Buchhandlung. Preis Fr. 2.

Wir haben Kollege Brassel schon manch' schönes Kind seiner Muse aus eigenem Munde vortragen hören und hatten allemale unsere grosse Freude daran. Vorliegende Sammlung enthält über hundert überaus stimmungsvolle, lyrische Gedichte, ernsten und heitern Inhalts.

Wer etwas für's Herz verlangt, findet es in den „Neuen Gedichten“ von J. Brassel.

Lauterburgs Abreisskalender pro 1898 ist erschienen. Dass es ein guter und empfehlenswerter Kalender ist, geht daraus hervor, dass er seinen neunten Jahrgang angetreten und in Genf mit der silbernen Medaille ausgezeichnet worden ist. Neben der praktischen Einrichtung und schönen Grösse hat er bekanntlich noch den ganz besondern Vorzug, dass jeder Tag eine schöne

Ansicht irgend einer schweizerischen Ortschaft u. s. i. bringt. Also kommt zum praktischen Moment noch das belehrende und, da die Bilder hübsch ausgeführt sind, auch noch das ästhetische hinzu. Lauterburgs Kalender sei allen denen, die gewohnt sind, sich einen derartigen Wandschmuck anzuschaffen, hiermit bestens empfohlen.

Freundliche Stimmen an Kinderherzen, Heft 161—165 und 171—175 à 10 Rp.

2 davon koloriert à 20 Rp. Zürich, Artist. Institut Orell Füssli.

Mit dieser Fortsetzung einer vor cirka 15 Jahren begonnenen Publikation hat die bekannte Verlagsanstalt Orell Füssli in Zürich unserer Jugend wieder eine allerliebste Gabe zu Weihnachten gewidmet. Die Heftchen, hübsch illustriert und mit einem geschmackvoll ausgestatteten Umschlag versehen, bieten kleinere und grössere Erzählungen, Gedichte, Scherze, Anzählreime, geeignet für Kinder vom 7.—10. und vom 10.—14. Altersjahr. Unter den Autoren finden wir wohlbekannte Namen von gutem Klang, wie Hardanger, Elise Ebersold, Ägler, Wipfli, Clara Forrer u. a. m., und aus dem Inhalt weht uns ein echt kindlicher, gesunder Geist entgegen, erheiternd, belehrend, ergötzend. Es ist echte Kinderkost, was dem jungen Gemüt geboten wird und wird darum auch überall Freude und Nutzen bereiten. Der enorme Absatz, den die bisherigen Heftserien gefunden (bis 50,000 Ex. in einem Jahr) spricht für deren Wertschätzung hinlänglich. Die schmucken Heftchen sind eine Gabe, die um wenig Geld einen grossen Genuss bereitet. Ganz besonders sei aufmerksam gemacht, dass mit bescheidenen Mitteln damit armen Kindern eine herrliche Spende bereitet werden kann. Lehrer, Lehrerinnen, Eltern und Behörden mögen diese Gelegenheit reichlich benutzen, Segen und Freude zu stiften in der jungen Welt. E. B.

Die Schule Breite von 1797 bis 1897. Eine Dorfgeschichte. Erzählt von Heinrich Breitner. Separatabdruck aus der „Sonntagspost“. (Wochenbeigabe des „Landboten“). Winterthur 1897.

Unter dem Pseudonym Heinrich Breitner hat der unermüdliche Herr Dr. Heinrich Morf, alt-Seminarvikar, die höchst interessante hundertjährige Geschichte der Schule der Gemeinde Breite bei Winterthur geschrieben, in welche er vor 75 Jahren als ABC-Schütze eingetreten ist. Die Erscheinung, dass ein ehemaliger Schüler nach 75 Jahren in solcher Geistesfrische der Schule, in der er seine erste Bildung empfangen, zu ihrer Centenarfeier eine Festschrift widmet, wie es Herr Morf in seiner Schrift thut, dürfte einzig dastehen.

Die Schulgeschichte der kleinen Gemeinde Breite, die aus eigener Kraft und mit eigenen Mitteln am Vorabend der französischen Invasion eine eigene Schule errichtete, freilich eine Schule nach der alten Mode, nicht schlechter, in mancher Beziehung sogar besser, als tausend andere im Schweizerlande, bietet ein eigenartig anziehendes Kulturbild. Zweimal, 1825 und 1867, baute das kleine Dörfchen, mit einem eigenen Steuerkapital von wenig über Fr. 100,000 ein eigenes, wohnliches Schulhaus, verbesserte die Besoldung des Lehrers und in einer Zeit, wo Zürich sein Schulwesen zum besten der Schweiz zu gestalten versuchte, musste die Gemeinde von 1860—1867 einen verzweifelten Kampf gegen die Regierung führen, um der drohenden Verschmelzung ihrer Schule mit derjenigen einer Nachbargemeinde zu entgehen.

Diesen Kampf mit seinen wechselnden Phasen, der aber Dank des Opfersinns und der Beharrlichkeit der Bewohner Breites endlich zu ihren Gunsten entschieden wurde, hat Herr Morf an Hand der Akten in lebendigster Weise dargestellt.

Die Geschichte dieses weltentlegenen Bauerndorfes, ohne Verkehr, dessen Bewohner aber trotz der Abgeschlossenheit vom Getriebe der Welt den regen, frischen Geist, einen idealen, für alles Gute und Edle empfänglichen Sinn behalten und bewahrt haben, zeigt so recht anschaulich die Wahrheit der trefflichen Worte Gottfried Kellers, welche Herr Morf am Schlusse des Vorworts seiner Arbeit anführt:

„Und dennoch ist's das echte,
Das bleibende Volk, das rechte,
Das auf der Scholl erblasst,
Auf der es ward geboren! —
Das Schiffein geht verloren,
Des Anker diesen Grund nicht fasst.“

Allen Freunden und Verehrern, insbesondere auch den ehemaligen Schülern des hochverdienten Schulmanns sei dessen Weihnachtsgabe bestens empfohlen und wir entbieten Herrn Morf, der trotz schwerer Krankheit, die ihn dieses Jahr heimgesucht, seine Schaffenskraft und Arbeitslust nicht verloren, bei der Jahreswende unsere herzlichsten und aufrichtigsten Glückwünsche zum neuen Jahr. R. O. — In aller Liebe schliesst sich diesen Wünschen an die Redaktion d. Bl.

Troisième Lectures illustrées à l'usage des écoles élémentaires du Jura bernois
par M. Gobat, inspecteur scolaire.

Schnell ist dieses Lesebüchlein für das dritte Schuljahr in den jurassischen Schulen den beiden ersten in Nr. 49 des Schulblattes besprochenen nachgefolgt. Es weist die gleichen Vorzüge wie jene auf, hat insbesondere einen reichen und schönen Inhalt und wird viel Freude machen.

Briefkasten.

Mehreren: Bitte nochmals um Geduld.

Sitzung des Redaktionskomitees des Berner Schulblattes

Montag den 3. Januar 1898, nachmittags 2 Uhr, im Hôtel de la Poste
Neuengasse, Bern.

Traktanden: Rechnungsablage; Bestimmung des Mitarbeiter-Honorars pro 1897; Bestimmung der Hauptversammlung des Schulblatt-Vereins; Schulblatt-Angelegenheiten.

Der beauftragte Sekretär: Schmid, Sek.-Lehrer.

Gesucht für sofort:

Ein Stellvertreter sprachlicher Richtung an eine Sekundarschule auf unbestimmte Zeit. Sich zu wenden an den Schulkommissionspräsidenten: Herrn Steinhauer, Nationalrat, Jegenstorf.

Brockhaus' Konversationslexikon,

13. Auflage, ist wegen Platzmangel für nur Fr. 100.— zu verkaufen; einem soliden Abnehmer auch gegen monatliche Ratenzahlungen von Fr. 3.— bis 5.—.

Joh. Sommer, Zeughausgasse 31, Bern.

Verantwortliche Redaktion: J. Grünig, Sekundarlehrer in Bern. — Druck und Expedition:
Michel & Bähler, Bern.